Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 18. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: von Goßler und Kommissarien.

Auf der Herrenhaustribüne: Minister a. D. von Puttkamer.

Auf der Tages-Ordnung steht die Berathung des Kultus-Etats.

Beim ersten Ausgabetitel, Gehalt des Ministers, erhält zunächst das Wort

Abg. Rickert: Wir sind auf dem Gebiet der Schulverwaltung seit langem in einem Zustande absoluten Stillstandes, der mit einem Rückschritt gleichbedeutend ist. Wir haben bisher vergebens den Minister gebeten, endlich Anstalt zu treffen, daß wir auf diesem Gebiete aus der Regellosigkeit der ministeriellen Willkür in geordnete Zustände kommen. Bei aller Schwierigkeit seiner Stellung zu diesem Verlangen hätte man doch wenigstens den Anfang zu einer organischen Gestaltung erwarten sollen. Statt dessen wird in der bisherigen rein mechanischen Weise fortgewirthschaftet; zahlreiche Millionen werden auf diesem Wege für die Schule aufgewendet. Ist es denn nicht möglich, einzelne Materien vorweg in Angriff zu nehmen, wie die Dotationsfrage? Ich heute schon 1866 getragt, was es mit der für Magdeburg ergangenen Verfügung auf sich hatte, daß Lehrer „bei feindseliger Parteinahme gegen die Regierung" ihres Amtes entsetzt werden können. Kennt der Minister diese Verfügung und was ist unter dieser Ausdrucksweise zu verstehen? Das zweite, was ich hier wieder vorbringen muß, ist die Verfügung für Cöslin, wonach die Lehrer zur Verheirathung die Genehmigung der Regierung nachsuchen müssen, eine Verfügung, welche alles übertrifft, was an bureaukratischer Einmischung bisher da gewesen ist. Sollte der Minister wirklich keine Veranlassung haben, solche horrende eben nur bei der jetzigen Organisationslosigkeit mögliche Verfügung aufzuheben?

Kultusminister v. Goßler: Was die Frage anbetrifft, ob die letztere Verfügung aufrecht zu erhalten sei, so habe ich die Regierung angewiesen, sie aufzuheben. Es lag ein Irrthum vor. In der Sache selbst lag gar kein Zweifel vor, daß Regierungen nicht berechtigt sind, im Wege der Disziplin von der Verheirathung zurückzuhalten. Die Regierung wollte etwas Gutes erreichen, und das ist auch hier im Hause oft anerkannt worden. Einzelstehende Lehrer ohne nähere weibliche Verwandtschaft thun gut, sich zu verheirathen. Anders steht es mit den Lehrern, welche sich auf den sogenannten nicht-verheiratheten Stellen befinden, zumal, wenn sie noch nicht definitiv angestellt sind. Die Instruktion von 1886 bedroht allerdings die Lehrer in der zitirten Weise und geht auf den Kaiserlichen Erlaß betreffs der Beamten von 1882 zurück. Wir haben nur anordnen wollen, was Se. Majestät gebilligt hat. Ich erkläre, daß in dem Magdeburger Falle nicht ein einziges Mal Anwendung von der Androhung gemacht zu werden brauchte.

Abg. Graf Kanitz (k.): Ich muß nochmals zurückkommen auf meine Ausführungen vom 8. März, weil man irrthümlich annimmt, ich nehme in Bezug auf die Frage der Gehaltserhöhung der Beamten eine andere Stellung ein als Herr Broemel. Man hat diesen Vorwurf auf die ganze Partei übertragen, auf mehr als 100 Mitglieder dieses Hauses, und da kann ich nicht schweigen. Wir gönnen allen Beamten die Gehaltsaufbesserung und haben mindestens dasselbe Wohlwollen für sie, als die Herren Freisinnigen. Ich wies auf den Widerspruch hin, in dem sich diese Herren befinden, wenn sie die Gehaltsaufbesserung befürworten und alle Staatseinnahmen gleichzeitig beschneiden wollen, nicht bloß die Schutz- sondern auch die Finanzzölle aufheben wollen u. s. w. Ich bitte Sie, von dieser Richtigstellung Notiz zu nehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst: Ich habe die Absicht gehabt, über die kirchenpolitische Lage des Landes heute mich eingehend zu äußern. Angesichts der Ungewißheit der Lage, in welcher wir uns befinden, verzichte ich aber heute darauf, diese Erörterungen zu beginnen und behalte sie mir für einen anderen Titel oder für die dritte Berathung vor. (Beifall.)

Abg. v. Zedlitz (f.t.): Trotz dieser Erklärung nehme ich doch Veranlassung, bei diesem Etat die allgemeineren Fragen zu besprechen, welche sich uns seit den vorjährigen Arbeiterbewegungen immer mehr aufdrängen. In erster Linie kommen unter den Abwehrmitteln die Kirche und die Schule in Betracht. Eine kurze Revue über den Stand unserer Kirchen- und Schulverhältnisse ist daher angezeigt. Die evangelische und katholische Kirche haben gemeinsam die Pflicht, an den Aufgaben auf dem ethischen Gebiet mitzuwirken, welche die Abwehr jener grundstürzenden Tendenzen erheischt, dazu ist aber nothwendig, daß der eben geschlossene Friede zwischen den beiden Konfessionen nicht wieder gestört wird. Der Staat seinerseits hat die Aufgabe, den kirchlichen Interessen thunlichst entgegenzukommen. Beseitigt müssen werden die beiden letzten Rückstände aus der Kulturkampfzeit, die Rückgabe der Sperrgelder muß erfolgen und die Regelung der Stollgebührenfrage muß ebenfalls energisch in Angriff genommen werden. Die Regelung dieser letzteren Frage auch nach der materiellen Seite hin ist um so nothwendiger, als in diesem Jahre die Synoden zusammentreten, um die Frage auch nach der kirchlichen Seite zu regeln. Auf dem Gebiete der Schule ist zunächst die Universität in den letzten Jahrzehnten immer weiter zur Blüthe geführt worden, und die Fürsorge des Staates hat hier so Gutes gewirkt, daß jetzt schon mit geringeren Zuschüssen auszukommen ist. Nicht die gleiche Befriedigung erweckt der Blick auf die Entwicklung unseres höheren Schulwesens. Hier spielt die Berechtigungsfrage ihre leidige Rolle immer noch. Eine gründliche abgeschlossene Bildung ist heutzutage mehr denn je eine Nothwendigkeit; die wird aber bei dem heutigen System nicht erreicht. Der Kaiser hat ein erlösendes Wort in seinem Erlaß an das Kadettenkorps gesprochen; nach den drei Richtungen, welche er dort empfiehlt, hat auf unseren Schulen noch sehr, sehr viel zu geschehen. Es ist ja vieles geschehen und versucht worden, höhere Bürgerschulen sind eingerichtet worden u. s. w. Aber es blieb im Ganzen bei kleinen Maßregeln, eine große ordentliche Reform ist nicht zu Stande gekommen. Die Zahl der Besserungs-Vorschläge ist ja freilich Legion und vermehrt sich täglich; die Ursache davon ist aber, daß das Bedürfniß in immer weiteren Kreisen immer stärker empfunden wird. Nicht der Rückschraubung der Schule preußischen Rechtes bedarf es, sondern des Ausbaues und der Entwickelung auf denjenigen Grundlagen, auf denen sie bisher segensreich gewirkt hat. Unsere Schuleinrichtungen sind noch nicht auf der Höhe des Bedürfnisses; die Zahl der Schüler ist zu groß, die Wege zu weit, auf Verbesserung und Ausgestaltung in dieser Richtung müssen Staat und Gesellschaft unausgesetzt hinarbeiten. Die Schulunterhaltungslast ist ja von Staatswegen um mindestens 30 pCt. erleichtert, den Lehrern haben wir das Pensions- und Reliktenwesen geregelt oder sind dabei, es zu regeln. Aber, um auf allen diesen Gebieten wirklich etwas abgeschlossenes zu leisten, bedürfen wir einer Regelung der Schulunterhaltungspflicht, eines Schuldotationsgesetzes, namentlich da, wo das allgemeine Landrecht gilt. Neuerdings ist ein Hinderniß hervorgetreten, nämlich die Ankündigung der Wiedereinbringung des Schulantrages Windthorst und die Ankündigung, daß er vom Reichstage aus auf dessen Durchsetzung hinwirken werde. Diese Ankündigung würde mich davon abbringen, ein Dotationsgesetz zu verlangen, wenn es um diesen Preis nur zu haben wäre; aber erfreulicher Weise hat erst jüngst die konservative Partei diesem Verlangen eine runde und bündige Absage gegeben und sich damit ein Verdienst um das Vaterland erworben. (Zustimmung links.) Wir denken ebenso. Nicht rückwärts, sondern vorwärts, auch hier! (Lärmen im Centrum, Beifall rechts.)

Abg. Reichensperger: Auch in meinen Augen ist eine der bedenklichsten Erscheinungen die wachsende Erbitterung unter den Konfessionen, während gleichzeitig von unten her ein wachsender Ansturm gegen das Christenthum überhaupt bemerkbar wird. Während aber unsere Katholikenversammlungen sich nur mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigen, sieht es auf der anderen Seite anders aus; überall heißt dort das Kampfgeschrei: Kampf gegen Rom! Dem Kultusminister fehlt es doch nicht an Organen, welche in den evangelischen Versammlungen zur Mäßigung rathen könnten. Niemals mehr als jetzt war es für alle gläubigen Christen geboten, sich zu vereinigen und die Gegensätze in den Hintergrund treten zu lassen. Im weiteren verlangt Redner eine Reihe von Abänderungen der Kirchengemeindeordnung zu Gunsten der katholischen Kirche, speziell in Beziehung auf die Wahlfähigkeit und Wählbarkeit der Gemeindemitglieder und verbreitet sich dann über die Wirkung des kirchlichen Vermögensverwaltungsgesetzes, bleibt aber im Einzelnen auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Bachem (C): Wir sind vollständig damit einverstanden, daß da Gemeinsame, welches die christlichen Kirchen haben, mehr betont wird. Aber es ist sehr zweifelhaft, daß die Worte des Herrn Stöcker auf die evangelischen Gemüther beruhigend wirken. In den Versammlungen der evangelischen Mehrheit wird vielmehr gehetzt, als Herr Stöcker zugeben will. Gegen die Schrift des Herrn Majunke haben sich hervorragende Organe der katholischen Presse gewendet; diese Thatsache hat Herr Stöcker nicht erwähnt. Daß der Papst die Welt regiert, ist nun einmal unser Dogma; das mögen Sie bekämpfen, aber darin liegt doch nichts für Sie beleidigendes. Redner empfiehlt dann ebenso wie Reichensperger eine Reform des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirche, die sich als eine dringende Nothwendigkeit herausgestellt habe. Namentlich hat es sich herausgestellt, daß verschiedene Schwierigkeiten daraus entstehen, daß der Pfarrer nicht überall der geborne Vorsitzende im Kirchenvorstande ist. Nach dieser Richtung hin müßte baldigst eine Novelle vorgelegt werden.

Abg. von Cynern (ntl.): Herr Windthorst, der Führer der Centrumspartei, hat seine Rede zurückgestellt mit Rücksicht auf die politische Lage. Ich will aus demselben Grunde nur wenige Worte sprechen. Herr Windthorst hat die katholische Kirche als eine unterdrückte bezeichnet. Die Vertreter der auswärtigen Mächte werden eine eigenthümliche Vorstellung von dieser Unterdrückung haben, wenn sie sehen, daß ein katholischer Bischof als Delegirter in die Arbeiterschutzkonferenz berufen worden ist, aber kein Mitglied der evangelischen Kirche, trotzdem z. B. der evangelische Pfarrer von Bodelschwingh Großartiges auf diesem Gebiete geleistet hat. (Zustimmung.) Herr Stöcker, mit dem ich sonst vielfach einverstanden bin, hat die Presse zur Mäßigung aufgefordert. Er sollte an den Spruch von dem Splitter und dem Balken denken; sein Blatt, das „Volk", bespricht die Gründung nationalliberaler Bezirksvereine mit Spott und Hohn. Er sollte da mäßigend einwirken, wie ich auf unsere Presse mäßigend einwirken werde. Die anmaßende Sprache des Papstes muß die evangelischen Gemüther aufregen. Das Paulinus-Blatt des Herrn Dasbach enthält so schauderhafte Angriffe auf die Protestanten, daß ich darauf verzichten muß, sie vorzubringen, weil sie sonst die Protestanten aufs Heftigste erregen würden. Hören Sie auf, die Protestanten zu beleidigen und zu schmähen, so werden Sie sich auch über uns nicht mehr zu beklagen haben. Ich freue mich, daß die konservative Partei mit uns übereinstimmt in Bezug auf das Schulwesen gegenüber dem Plan des Centrums. Ich hoffe, daß es gelingen wird, vorwärts zu kommen, denn es ist eine Mehrheit hier vorhanden, bereit, die Regierung zu unterstützen, wenn die Regierung nur endlich ihre Thatenlosigkeit und Unentschlossenheit aufgeben wollte. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Windthorst: Die wichtigste heute angeregte Frage ist die Frage des Einspruchs; der Minister hat sich auch der Diskussion darüber entzogen, weil er behauptet, daß darüber eine feste Vereinbarung mit dem Papste bestehe. Der Minister hätte diese Vereinbarung klarlegen sollen, damit wir sehen, ob danach gehandelt wird. Wenn ich ein Geistlicher wäre, gegen welchen Widerspruch erhoben ist, so würde ich mich deswegen an den heiligen Stuhl wenden. Jedenfalls kann nichts hindern, wenn ein solcher Einspruch vorliegt, diese Sache hier zur Sprache zu bringen. Oder liegt auch darüber eine Vereinbarung mit dem heiligen Stuhl vor? Das Gesetz über die kirchliche Verwaltung wurde von den Bischöfen nur ausgeführt, weil sonst etwas Schlimmeres gekommen wäre: Die Konfiskation des ganzen Kirchenvermögens. Jetzt müssen wir von diesem Gesetz wieder zurück zu den kanonischen Bestimmungen. Denn das Gesetz greift durch seine ganze Konstruktion ein in das innere Leben der Kirche, in die Stellung des Geistlichen zur Gemeinde und zu seinen kirchlichen Oberen. Mit Herrn Stöcker bin ich einverstanden darin, daß der religiöse Gedanke mehr gepflegt werden muß. Wäre er nur dabei stehen geblieben! Die Polemik der Konfessionen gegen einander in anständiger Form kann nicht gehindert werden. Aus der Tagespresse und den Versammlungen sollte die konfessionelle Polemik verschwinden; aber das wird nicht möglich sein in Folge der immer noch bestehenden Kulturkampfhetze, welche darauf beruht, daß noch immer Spuren der Maigesetzgebung vorhanden sind. Diese letzten Reste müssen beseitigt werden, um wieder zum alten Zustande zu gelangen. Die Katholiken haben mit der Polemik nicht angefangen, denn sie haben den Kulturkampf nicht angefangen. Herr Stöcker hat es als eine Beleidigung empfunden, daß ich die Ansicht ausgesprochen habe, der Papst regiert die Welt. Eine Ansicht kann Niemanden beleidigen. (Widerspruch.) Die Zeit ist nicht dazu angethan, konfessionelle Streitigkeiten zu führen. Jeder möge nach Maßgabe seiner Ueberzeugung in seiner Kirche wirken und jedem Anderen dasselbe Recht einräumen nicht blos in Worten, sondern auch in der That, daß wir uns fest zusammenschließen, um die destruktiven Tendenzen zu bekämpfen. Die sozialistischen Ideen erfreuen sich hoher Protektion.

Abg. Stöcker (.): Mit der Redaktion der Zeitung „Volk" habe ich absolut keine Verbindung. Für konfessionelle Polemik ist eine Versammlung ein schlechter Ort; auch in der Presse ist sie nicht am Platze. Die katholische Kirche hat ein Oberhaupt, dessen Stimme überall durchdringt, bei uns muß jeder Einzelne sich seiner Haut wehren. Ich halte einen konfessionellen Frieden für nothwendig, der auch zwischen den Kirchen möglich ist, die sich jetzt heftig befehden. Das zeigt der Friede zwischen den Evangelischen und Lutheranern.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Das Gehalt des Ministers wird bewilligt, ebenso die übrigen Ausgaben für das Ministerium.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Kultusetat.)

Partei-Meinungen,

zum Rücktritt des Fürsten Bismarck.

Natürlich bildet heute in den Organen aller Parteien die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des leitenden deutschen Staatsmannes den ausschließlichen Gegenstand der politischen Betrachtung. Bisher beschränkt man sich allerdings noch meist darauf, die thatsächlichen Momente, die über den historisch-pragmatischen Zusammenhang der weltgeschichtlichen Wandlung theils bekannt sind, theils sich aus symptomatischen Vorgängen der jüngsten Zeitgeschichte folgern lassen, aneinander zu reihen, um dann in Worten uneingeschränkter Bewunderung die Bedeutung des scheidenden Staatsmannes zu feiern.

Die „Kreuz-Zeitung", die freilich dem „System Bismarck" niemals ihre Gegnerschaft recht verheimlicht hat, erwähnt die äußeren Kennzeichen der einzelnen Phasen der Krisis, ohne jenes Schlußwort der Bewunderung daran zu knüpfen; das Organ des Herrn von Hammerstein schreibt:

„Die in eine hypothetische Form gekleidete Nachricht der „Kreuz-Ztg.", daß der Rücktritt des Fürsten Bismarck sowohl aus seinen Staats- als aus seinen Reichs-Aemtern in allernächster Zeit bevorstehe, wird von anderer Seite bestätigt. Auch war an der Meldung des rheinischen Blattes, dessen Berliner Hauptredakteur in täglicher persönlicher Verbindung mit dem Auswärtigen Amte und dessen Leitern steht, von vornherein nicht zu zweifeln, da diese ganz bestimmte Mittheilung nur von nächstsehender Seite ausgegangen sein konnte.

Ebenso, wie die wiederholten Artikel offiziöser Ursprungs in einigen bekannten hiesigen und auswärtigen Blättern, ergaben schon längst für den geschulten Beobachter eine Anzahl öffentlicher Akte unzweifelhafte Zeichen für das Bestehen einer Krisis in Bezug auf die Stellung des Reichskanzlers. Das erste derselben war der Rücktritt des Reichskanzlers von der seit 10 Jahren geübten Leitung des Handelsministeriums und die gleichzeitige Ernennung des Freiherrn von Berlepsch zum Handelsminister. Wenn auch in der bezüglichen Bekanntmachung des „Reichs-Anzeigers" gesagt war, die Enthebung des Fürsten Bismarck von seinem bezüglichen Posten geschehe auf sein eigenes Ansuchen, so machte doch die Form der Neu-Ernennung und ihre Stelle im „Reichs-Anzeiger" ersichtlich, daß eine Unzufriedenheit über diesen Wechsel bestehen mußte. Es fehlte der übliche und sonst unveränderlich innegehaltene Vordersatz, daß der Betreffende zum Staatsminister ernannt sei, es wurde nur erwähnt, daß er an die Spitze des Handelsministeriums gestellt sei. Auch war die ganze Verfügung in einer unschembaren Form ganz an das Ende der amtlichen Ernennungen gestellt und durch einen Strich von den übrigen in einer Weise getrennt, daß man es leicht hätte übersehen können.

Weiter waren es die Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar, welche am 5. Februar ohne Gegenzeichnung im „Reichs-Anzeiger" erschienen und eine Ausbildung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung in dem vom Reichstage beschlossenen Sinne ankündigten, während der Leiter der Geschäfte des Reiches diese Gesetzgebung immer hintangehalten und nicht zu Stande hatte kommen lassen.

Das waren Fragen der inneren und nach den Kaiserlichen Erlassen auch zum Theil der internationalen Politik, es kam aber auch noch eine dritte Richtung hinzu, die Kolonialpolitik, in welcher das bisherige Verfahren und die Absichten des Reichskanzlers von den theils eingeleiteten, theils beabsichtigten Schritten vollkommen durchkreuzt werden mußte. Fürst Bismarck ging nur zögernd und nach seinem eigenen Ausspruch ohne jede Neigung an koloniale Unternehmungen heran. Seine Abneigung, das Reich in kolonialen Angelegenheiten zu engagiren, ging so weit, daß er wiederholt, z. B. in Bezug auf Südwest-Afrika sich geäußert hat: lieber wolle er den ganzen Besitz wieder aufgeben. Hierin ist nun, wie aus verschiedenen Anzeichen deutlich zu sehen ist, eine vollkommene Wandlung eingetreten oder in Vorbereitung. Es man nur an die Vergrößerung der Schutztruppe in Ostafrika auf mehrere tausend Mann erinnert werden, auch ist die Ernennung Emin Paschas zum Generalgouverneur von Ostafrika in bestimmte Aussicht genommen. Weitere Schritte stehen dort noch in näherer Zeit bevor. Bemerkenswerth ist auch, daß der Reichskanzler die Nichtgenehmigung des Verkaufs von Südwest-Afrika an eine englische Gesellschaft erst jetzt während der Krisis aussprach, obwohl die betreffende Eingabe schon über dreiviertel Jahre in seinen Händen war.

Die „National-Ztg." meint, man könne den Scheidenden nur dann recht ehren, wenn man nicht mit kleinmüthiger Verzagtheit zweifele, ob sein Werk auch ohne ihn dauern werde. Das Blatt führt diesen Gedanken also aus:

„Deutschland und Preußen stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Die große Periode unserer Geschichte, welche, nach der Vorbereitung der Jahre 1862 bis 1866, mit dem letztgenannten Jahre begann, ist zu Ende. Eine andere beginnt; und mit voller Zuversicht, die in dem Vertrauen des Volkes zu sich selbst und zu dem Kaiser wurzelt, werden Deutschland und Preußen in dieselbe eintreten. Es wäre der schlechteste Dank für den großen Staatsmann, welcher sich anschickt, in den durch beispiellose Leistungen verdienten Ruhestand zu treten, es wäre das bedenklichste Zeugniß für das Werk seines Lebens, wenn man den Rücktritt Bismarcks mit Kleinmuth betrachten wollte: er hätte wenig geschaffen, wenn er die Nation nur dergestalt geeinigt hätte, daß sie ohne ihn sein Werk nicht fortzusetzen vermöchte. Nein, am besten wird der Dank des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900320020/fragment/page=0001

deutschen Volkes gegen den Erneuerer Deutschlands, der Dank, vor welchem in diesen entscheidungsvollen Stunden Millionen und Millionen Deutscher erfüllt sind, sich darin bekunden, daß Fürst Bismarck — hoffentlich noch lange Jahre! — Zeuge des Blühens und Gedeihens Deutschlands wird sein können. Andere Männer werden sein Werk fortsetzen, mit anderer Begabung, anderen Mitteln, im Einzelnen auch mit anderen Zielen; aber der bis in die Wurzeltiefen des politischen Denkens und Empfindens unseres Volkes gehende Einfluß, den Fürst Bismarck auf dasselbe geübt, wird auf Generationen hinaus nachwirken und so zur Folge haben, daß sein Geist noch lange mitbestimmend für den Gang unserer öffentlichen Angelegenheiten bleiben wird. Ganz davon zu schweigen, daß Fürst Bismarck beim Ausscheiden aus seinen Aemtern unter uns bleibt und sein Rath, wenn es einmal durch die europäische Lage Noth thun sollte, dem Kaiser erreichbar bleibt."

Der freisinnige „Börsen-Courier" flicht dem Scheidenden, dessen Politik er oft bekämpfte, einen vollen Ruhmeskranz, er schreibt:

„Die Nothwendigkeit des Rücktrittsgesuchs des Fürsten Bismarck wird uns damit begründet, daß schon seit geraumer Zeit mehr und mehr eine Gefährdung der Autorität dadurch hervorgetreten sei, daß man immer und immer wieder der Kaiser und Kanzler in Gegensatz zu einander brachte. Ein solcher Gegensatz sei thatsächlich in manchem Punkte vorhanden gewesen und hätte, da füglich der Kaiser nicht abdanken kann, zu dem Rücktritt des Fürsten Bismarck führen müssen.

Wir sagten schon, daß wir die Meldung von dem Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck mit Ergriffenheit vernommen haben. Wir sind oft, sehr oft in der Lage gewesen, den politischen Maßnahmen des Fürsten Bismarck zu widersprechen, dieselben als verfehlt und zuweilen sogar als verhängnißvoll zu bezeichnen. Wir bedauern diese unsere Haltung keinen Augenblick und in keinem Punkte. Das hindert uns jedoch nicht, vor der Größe des Mannes schuldige Ehrerbietung zu hegen und wir möchten ihr jetzt, da Mißdeutungen ausgeschlossen sind, herzlichsten Ausdruck geben.

Der Name des Fürsten Bismarck ist untrennbar verknüpft mit der Epoche eines unvergleichlichen nationalen Aufschwungs im deutschen Reiche, untrennbar verknüpft mit einer Festigung und Ausgestaltung des Reichsgedankens, wie er in allen Jahrhunderten der deutschen Geschichte kaum jemals gefaßt und gehegt worden ist. Nicht Alles, durchaus nicht Alles, was in dieser Beziehung geschehen, ist des Fürsten Bismarck alleiniges Verdienst. Die Gunst der Umstände, die Neigung des Volkes, die besten Helfer auf allen Gebieten haben dazu beigetragen. Aber der Name des Fürsten Bismarck ist mit dem ganzen Zeitabschnitt verwoben, und sein Ruhm wird bleiben, wie des deutschen Volkes Dankbarkeit. Sein Rücktritt aus den öffentlichen Aemtern wird die Herzen der Deutschen erschüttern; daß er nicht zugleich Deutschland erschüttert, ist ein vornehmster Beweis dafür, daß der Ruhm des Mächtigen ein verdienter gewesen, und darum wird dem Ruhm — der Echtheit Probe — der Nachruhm folgen."

Ohne jeglichen Ausdruck einer anderen Empfindung als derjenigen der Befriedigung des Hasses, bespricht nur die radikal-demokratische „Volks-Ztg." den bedeutsamen Vorgang. Das Blatt warnt vor vertrauensseliger Zuversicht ob des Wandels und bemerkt:

„Interessanter, als die Thatsache selbst, sind ihre Gründe namentlich insoweit, als dieselben Schlüsse auf die zukünftige Gestaltung der Dinge eröffnen. Leider ist über diese Gründe noch wenig bekannt. Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß die beabsichtigte Aufhebung des Welfenfonds dem Fasse den Boden ausgeschlagen habe, findet in der von Windthorst nachgesuchten Unterredung dieses welfischen Diplomaten mit dem Fürsten Bismarck einen gewissen Anhalt; sie würde der Aera Bismarck aber einen so epigrammatisch scharfen Abschluß geben, daß sie vielleicht doch mehr gut erfunden, als wahr ist. Sonst werden die Gründe für das angeblich „epochemachende" Ereigniß da gesucht, wo sie im weitesten Sinne des Worts zweifellos auch liegen: nämlich in der allgemeinen Verachtung des Systems Bismarck, aber in dieser Allgemeinheit gestatten sie keine sicheren Schlüsse auf die Gestaltung der nächsten Zukunft. Die bereits kursirenden neuen Ministerlisten sind offenbar nur mehr oder minder geschickte Kombinationen.

Zweierlei dürfte aber jetzt schon feststehen. Erstens, daß nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck zunächst ein Chaos eintreten wird, ein gähnis wie es die Franzosen mit einem ebenso bezeichnenden, wie unübersetzbar Worte nennen. Zweitens aber, daß alle Parteien, welche auf eine Zukunft rechnen, nunmehr um so rücksichtsloser sich auf ihre Prinzipien zurückziehen müssen. Bei Strafe ihres Untergangs dürfen sie die „neueste Aera" nur an dem Maßstabe ihrer Grundsätze prüfen. Alles andere, mag es noch so edel und gut, noch so vertrauensselig sein, führt unmittelbar auf die Bahn des Verderbens. Was der Ultramontanismus und namentlich der Sozialismus zu thun verstanden haben, was diesen Parteien eine Macht verliehen hat, an welcher das mit einer unermeßlichen Fülle mechanischer Gewaltmittel ausgestattete System Bismarck auf die Dauer dennoch gescheitert ist, das muß endlich auch der Liberalismus zu thun verstehen, wenn er anders noch auf eine Zukunft rechnen will. Er muß durch eine eigene, selbstständige Politik die Behauptung seiner Widersacher widerlegen, daß der Haß gegen Bismarck nur der letzte, künstliche Lebensfunke gewesen sei, der ihn beseelte. Thut er es nicht, so wird der Sturz des Systems Bismarck nur der Verbote seines eigenen Sturzes sein.

Die gegenwärtige Lage erschöpft sich für jeden Freund des Volkes in den Worten: das Mißtrauen gegen das System Bismarck hat sich glänzend gerechtfertigt; gehen wir also der „neuesten Aera" mit erhöhtem Mißtrauen entgegen!"

Ausländische Preßstimmen.

Wien, 18. März, 6 Uhr Nachm. Wien steht vollständig unter dem Eindruck des Rücktritts des Fürsten Bismarck. Ueberall wird nur davon gesprochen. An öffentlichen Orten, in Privatkreisen, in politischen Cirkeln und an amtlichen Stellen beherrscht das Ereigniß die Diskussion. Zahllose Kombinationen, Gerüchte, Vermuthungen schwirren umher. Das Publikum will nur schwer glauben, daß Bismarck hinfort nicht mehr leitender Staatsmann sein solle. Ruhiger faßt man das Ereigniß im Auswärtigen Amt auf. Bismarcks Rücktritt gilt dort als feststehend. Er wird tief und aufrichtig beklagt. Man wurde nicht überrascht, erwartete aber die Demission nicht im jetzigen Augenblick. Vom internationalen Gesichtspunkt betrachtet man Bismarcks Scheiden als große Einbuße. Allein man hält daran fest, daß nur innere Fragen ihn zum Gehen veranlaßten. Die Tripelallianz und Deutschlands Friedenspolitik können nach Ansicht des hiesigen Auswärtigen Amtes durch Bismarcks Rücktritt eine Aenderung nicht erfahren. Die friedliche Gesinnung Kaiser Wilhelms sei über jedem Zweifel erhaben, und die Tripelallianz sei derart gefestet, daß gar nichts, auch nicht Bismarcks Abgang dieselbe zu erschüttern vermöge. Ein aktiver Staatsmann sagte, Bismarcks Rücktritt sei ein großes weltgeschichtliches Ereigniß, vielleicht das größte seit Sedan, aber nur insofern, als die Neugestaltung der inneren Verhältnisse Deutschlands in Betracht komme. Wie wir treu zu Deutschland stehen, komme, was da wolle, ebenso halte Deutschland fest zu uns, und wenn Bismarcks Rücktritt wirklich nach außen Deutschlands Ansehen und somit dessen Position irgendwie zu schwächen vermöchte, so wäre dadurch wieder ein nur um so festeres Zusammenhalten des Dreibundes geboten. Uebrigens bleibe das von Bismarck inaugurirte System der auswärtigen Politik ungeschwächt aufrecht. An ein größeres Hinneigen Deutschlands zu Rußland wird in amtlichen Kreisen nicht geglaubt. Vielmehr nimmt man an, daß Jene, welche grundstürzende Wandlungen voraussehen, alsbald belehrt werden dürften, daß sie die Folgewirkungen des Ereignisses einseitig beurtheilen. So hochbedeutsam und ernst das Ereigniß hier auch aufgefaßt wird, so kann man andererseits doch auch nicht verhehlen, daß in gewisser Hinsicht ein Vortheil darin liegt, daß Deutschland noch bei Lebzeiten Bismarcks sich ohne ihn zu behelfen und ganz auf eigenen Füßen zu stehen unternimmt. Daß dies ohne Gefahr geschehen könne, beweise just Bismarcks Rücktritt, welcher andernfalls wohl unterbliebe.

Wien, 18. März, 7 Uhr Nachm. Die Abendblätter mit den Nachrichten über Bismarcks Rücktritt finden reißenden Abgang. Die Redaktionen werden bestürmt mit mündlichen und telephonischen Anfragen, ob die Annahme der Demission bereits amtlich gemeldet sei. Neuere vertrauliche Berichte wollen wissen, man suche in Berlin nach einer Formel, welche ermöglichen würde, daß Bismarck auch nach seinem Rücktritt speziell in auswärtigen Angelegenheiten eine Art von Direktive behielte. Als Ursache des Rücktritts werden neben der sozialen Frage besonders noch Differenzen über die Einrichtung der Reichsministerien angegeben.

Rom, 18. März. Die Demission Bismarck's ruft hier begreiflicher Weise ungeheures Aufsehen hervor. Das Organ der Regierung, die „Riforma", hebt des deutschen Reichskanzlers große Verdienste um ganz Europa hervor und spricht die Hoffnung aus, Bismarck werde im Hinblick auf die eventuellen schweren Konsequenzen seines Schrittes sein Entlassungsgesuch noch zurücknehmen. Gerade heute mehr als je empfinde die Welt den Segen von Bismarcks Wirksamkeit. Die „Tribuna" hofft, die Demission des Fürsten werde für Deutschland den Beginn einer neuen Zeit bedeuten. Die „Tribuna" rühmt alsdann die Vorzüge des jungen deutschen Kaisers, der allmälig das deutsche Reich im Sinne aller Liberalen akkreditiren werde; dennoch fürchtet das Blatt, daß, nachdem einmal der Rath des erfahrenen Reichskanzlers fehle, Europa verhängnißvollen Ereignissen entgegengehe. „Diritto" hofft, Kaiser Wilhelm werde nun im Innern wie in der auswärtigen Politik in die Fußstapfen seines Vaters, des hochseligen Kaisers Friedrich, treten und vielleicht auch eine Annäherung an Frankreich anbahnen. Charakteristisch sind die Aeußerungen der vatikanischen Presse, welche ihre Freude nicht verhehlt. Der „Moniteur de Rome" hofft, Bismarcks Rücktritt werde der Bildung einer klerikal-konservativen Majorität die Wege ebnen und zwischen dem Centrum und der Regierung eine definitive Verständigung ermöglichen. Fast aus allen Blättern spricht übrigens die große Sympathie, welche man in Italien der Person und den Verdiensten des Fürsten Bismarck entgegenträgt.

Paris, 18. März. In sämmtlichen Abendblättern spiegelt sich die tiefe Aufregung wieder, die Bismarcks Rücktritt hier hervorgerufen hat. Ueberall begegnet man der bekannten Frage: Was wird nun werden? Der „Temps" beginnt seinen Leitartikel mit den Worten: „Der Schluß eines großen Kapitels der Geschichte Deutschlands, Europas und der Welt steht bevor. Fürst Bismarck ist zurückgetreten!" Der Artikel erzählt, was Bismarck für Deutschland und den Frieden gethan hat, wird aber ungerecht, wenn er, auf die Verschiedenheit der Auffassung der modernen Zeit als auf die Ursache der Trennung von Kanzler und Kaiser hinweisend, sagt: „Der Dynastie Bismarck hat die Dynastie Hohenzollern den Abschied gegeben." Sonst verhält sich die Presse überaus würdig hinsichtlich des Rücktritts des Fürsten Bismarck. Selbst die boulangistische „France" erkennt, obwohl schweren Herzens, die Größe Bismarcks an. Ueberall wird der Vergleich mit Richelieu herangezogen.

Ph London, 18. März. Fürst Bismarcks Rücktritt beschäftigt die öffentliche Meinung fast ausschließlich. Vielfach tritt die Neigung hervor, demselben eine zu große Bedeutung beizumessen, wie dies u. A. die „St. James Gazette" thut, die es als das wichtigste Ereigniß seit dem Sturz des französischen Kaiserreichs bezeichnet. „Pall Mall Gazette" tritt diesen Uebertreibungen entgegen und erklärt, der Einfluß Bismarcks werde überschätzt; der europäische Friede sei auch ohne Bismarck bei der geographischen Lage Deutschlands und der inneren Lage Rußlands gleich gut gewahrt. Im Innern habe Bismarck mit seiner eisernen Faust keine guten Resultate erzielt. Kaiser Wilhelm habe den breiten Schichten der Bevölkerung neue Hoffnungen gegeben und neues Vertrauen eingeflößt, und wenn der Kaiser sich entschieden habe, sein eigener Reichskanzler zu sein, so habe er wahrlich keine schlechte Wahl getroffen.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

= Gestern Nachm. 5½ Uhr passirte auf der Rückreise von Berlin kommend Se. Hoheit der Herzog Ernst von Coburg-Gotha unseren Bahnhof.

= Herr Professor Bramann übernimmt seine Stellung als Direktor der hiesigen chirurgischen Klinik bereits am 1. April cr.

— Heute Vormittag 11 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung zu einer katholischen Kapelle in der Auguststraße zu Giebichenstein statt. Bei der Feier anwesend war außer dem Ortsvorstand die hiesige katholische Geistlichkeit.

Der Etat der Armen-Verwaltung pro 1890/91 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 273 050 Mk. ab. Die wesentlichsten Einnahmeposten sind: Zuschuß der Stadthauptkasse: 181 700 Mark; erstattete Unterstützungs-, Kur- und Verpflegungskosten: 45 000; Fonds zur Unterstützung von verschämten Armen: 13 587 Mark erstattete Vorläge der Landarmen-Verwaltung 11 492 Mk.; Ueberschüsse der Leihanstalt 8340 Mk. Zinsen von Kapitalien: 2930 Mark; Geschenke und freiwillige Beiträge: 1630 Mk. In der Ausgabe sind eingestellt: Baare Geldunterstützungen für hiesige Arme: 110 000 Mk.; Kurkosten: 68 800 Mk.; Fonds zur Unterstützung von verschämten Armen: 18 587 Mark; zur Bekleidung für Arme: 15 000 Mark Pflegegelder für auswärts untergebrachte Arme 13 500 Marke Vorläge für Rechnung der Landarmen-Verwaltung 10 492 Mark; Verwaltungskosten: 11 350 Mk. Brennmaterial für Arme: 6000 Mark ꝛc."

Der Etat der Hospital-Verwaltung balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 89 600 Mark. In der Einnahme sind festgesetzt: Für Erb- und Zeitpächter 40 992 Mk.; Zinsen von Aktiois: 26 419 Mk.; Siechenstation und Kinderasyl 18 575 Mark; Berechtigungen: 2602 Mark ꝛc. In der Ausgabe erscheinen: Verpflegung: 49 804 Mark; zur Kapitalisirung; 7500 Mk.; Verwaltungskosten: 8800 Mark; Heizung und Beleuchtung: 4000 Mk. Instandhaltung der Grundstücke: 3906 Mark; Abgabe von der Sandgrube an die Kämmereikasse: 4593 Mk. Kur- und Beerdigungskosten: 1800 Mark ꝛc.

= Die Dachdecker haben beschlossen, vom 1. April ab 40 Pfg. pro Stunde Mindestlohn, für Ueberstunden 45 Pfg., sowie für Sonntagsarbeit 50 Pfg. zu verlangen bei zehnstündiger Arbeitszeit. Wird diese Forderung abgelehnt, so wird in Streik getreten. Weiter soll der 1. Mai durch Beisammensein gefeiert werden.

= Morgen, Donnerstag, Abend findet im „Hofjäger" eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokraten betr. „Abrechnung über die von Erfolg begleitete Wahl" statt.

= Die sämmtlichen Arbeiter von der hiesigen Pommerschen Maschinenbauanstalt, vormals Haaß und Littmann, 80 an der Zahl, haben heute die Arbeit eingestellt.

= In der geschlossenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Ankauf des Hausgrundstückes Schimmelstraße Nr. 2, durch welches der Weg zur Stadtgärtnerei führt, Herrn Marktheifer Hanisch gehörig, für 22 500 Mark beschlossen.

— Am 14 März 1890 beging der hiesige Bureaubeamten-Verein „Einigkeit" im Saale des Neuen Theaters sein achtes Stiftungsfest durch Concert und Aufführung zweier Theaterstücke durch Mitglieder, sowie durch einen sich anschließenden Ball. Die Festansprache, vom Vorsitzenden gehalten, entsprach der Bedeutung des Festes; Redner wies insbesondere auf die dem Verein von hiesigen Instituten gewährten Vortheile hin und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Von allen Festtheilnehmern wurde sodann die Nationalhymne gesungen. Auswärtige und hiesige Bureaubeamte hatten sich zu dem Feste eingefunden, sodaß dasselbe einen schönen Verlauf nahm.

= Das der Firma Franz Karrer in Leipzig gehörige Fabrikestablissement nebst Zweigniederlassung in Cöthen, ist unter der Firma „Leipziger Kunstdruck- und Verlagsanstalt" in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Grundkapital beträgt 1 Million Mark und ist von den Gründern übernommen worden. Mitglied des Vorstandes ist u. A. Herr Kaufmann Zimmerhäckel daselbst, früher langjähriger Prokurist der Riebeckschen Montanwerke in Halle a. S.

= In der Schinkelschen Dampfziegelei in Bolbhau bei Bitterfeld wurde dieser Tage der Arbeiter Hübner in Ausübung seines Berufs tödtlich geunfallt.

— [Schlaganfall.] Gestern Mittag wurde ein anständig gekleideter, noch unbekannter Mann, als er kaum in der Nähe des Hauptpostamtes einen Pferdebahnwagen bestiegen hatte, von einem Schlaganfalle getroffen. Der Unglückliche, dem die Besinnung vollständig geraubt war, wurde nach der Klinik gebracht, doch soll wenig Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten. Seine Person konnte noch nicht festgestellt werden. Bekleidet war derselbe mit einem dunklen Jaquetanzug und rundem braunen Filzhut.

— [Unfälle.] Auf hiesigem Güterbahnhofe erlitt gestern Nachmittag ein Arbeiter aus Dölau dadurch eine schwere Beschädigung der linken Hand, daß die Wagenstange des von ihm geleiteten Geschirrs gegen die Rampe stieß und die Hand des Mannes, welche die Stange erfaßt hatte, zwischen die letztere und die Rampe kam. Ein Finger mußte dem Manne amputirt werden. — In einer Thongrube bei Lieskau wurde gestern der Arbeiter Sch. daher von einer Parthie plötzlich auf ihn hereinbrechenden Thones getroffen und erlitt einen Armbruch.

— [Versuchter Diebstahl.] Gestern versuchten zwei halbwüchsige Bürschchen aus einem Fleischerladen in der Anhalterstraße einen Schinken zu stehlen, wurden aber dabei gefaßt und festgenommen.

— [Polizeinachrichten.] Zwei Geschäften in der Poststraße haben Diebe in vergangener Nacht einen Besuch abgestattet und dort die Ladenkasse gestohlen. Eingang haben sie sich dadurch verschafft, daß sie die Fensterscheiben eingedrückt haben. — Gestohlen wurde: Aus einem Grundstück in der Steinstraße eine Waschwanne; ein brauner Winterüberzieher aus einer Bodenkammer in der Mittelstraße; ein Korb mit einem Schock Eier aus einem Laden der Georgstraße; aus einem Laden in der Henriettenstraße eine Kiste Cigarren.

Universitäts-Nachrichten.

= **Halle,** 19. März. Am 22. d. M. disputirt in der Aula hiesiger Universität behufs Erlangung der Doktorwürde in der Medizin und Chirurgie Herr Max Reichelt aus Kietzig, approb. Arzt.

— Der ordentliche Professor in der juristischen Fakultät der Universität Greifswald, Dr. Fischer, ist, wie man uns von dort meldet, in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Herr Professor Virchow schloß die letzte Sitzung der anthropologischen Gesellschaft mit den Worten: „Ich schließe die Sitzung und verabschiede mich gleichzeitig von Ihnen, denn ich stehe im Begriff, mich nach Klein-Asien zu meinem Freunde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900320020/fragment/page=0002

Schliemann zu begeben." — Herr Geheimrath Virchow tritt in der That um 20. März seine Reise an.

Graz, 18. März. Die Meldung, der Dichter Richard Voß begebe sich in eine Münchener Heilanstalt, ist falsch. Voß verbrachte den Winter mit seiner Gemahlin in Italien und kehrte dieser Tage in das Sanatorium „Mariagrün" bei Graz zurück.

Provinz und Reich.

+ **Eisenach**, 18. März. Unsere Stadt darf sich der freudigen Hoffnung hingeben, in Kürze Se. Majestät Kaiser Wilhelm als Gast begrüßen zu dürfen. Nach einem soeben eingetroffenen Befehl werden auf der Wartburg Zimmer in Bereitschaft gesetzt, die den Kaiser mit seinem Gefolge vom 13. bis 15. April beherbergen sollen. Der Kaiser will in unseren herrlichen Wäldern den Auerhahn jagen.

Köln, 18. März. In nicht geringen Schrecken wurden in der Sonntag-Nacht gegen 11 Uhr mehrere Personen am Gereonswall versetzt. Als dieselben beim Eisenbahn-Uebergang ankamen, war der Schlagbaum zum Durchlassen eines Personenzuges geschlossen. An der andern Seite warteten mehrere Viehtreiber mit einer Heerde Ochsen, welch letztere sich ziemlich ungeberdig benahmen. Plötzlich rannte ein Ochse mit dem Kopfe unter den Schlagbaum, hob denselben ein wenig und stürmte dann auf das Geleise vor den heranbrausenden Zug. Die Lokomotive traf den Ochsen am Hintertheil, schob ihn umsanft bei Seite und fuhr unbehindert weiter. Hätte der Zug den Ochsen einen Augenblick früher erreicht, so wäre eine Entgleisung wohl unausbleiblich gewesen. Während die Zuschauer erleichtert aufathmeten, schritt der Vierfüßler munter das Geleis entlang der Plankgasse zu.

Winsen a. d. Aller, 18. März. Seit Ende September war der Hausknecht Meyn aus Hohnhorst auf räthselhafte Weise verschwunden. Nun ist die Leiche desselben in Lüdersburg in einem kleinen Teiche aufgefunden. Meyn hatte sich in Hittbergen auf einer Tanzmusik belustigt und war dann nicht wiedergesehen. Man glaubte, er habe sich verborgen oder sei ausgewandert, um sich der Militärpflicht zu entziehen. Als man aber hörte, daß er seinen Lohn zurückgelassen habe, nahm man an, daß er ermordet und seine Leiche versteckt sei. Leider hat sich Letzteres bewahrheitet. Der Arzt stellte fest, daß Meyn mit einem Knüppel ins Gesicht geschlagen sei, wodurch das Nasenbein gespalten und der Tod herbeigeführt worden sei.

Hoya, 18. März. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich am Freitag Nachmittag in der Langenstraße ereignet. Der auf der Kirchstraße wohnende Bäckermeister Brandes war im Begriff, mit seinem Gespann nach der Forst zu fahren, um Holz zu holen. In der Nähe des Mahforth'schen Hauses löste sich, einem Berichte des „Hoy. Wochenbl." zufolge, der Bolzen, durch welchen Vordertheil und Hintertheil des Wagens zusammengehalten werden; während das Hintertheil stehen blieb, kippte das Vordertheil auf dessen sogenanntem Drehschemel Brandes saß, zur Erde. Brandes stürzte vornüber, blieb zwischen die Wagentheile eingeklemmt und wurde von dem scheu gewordenen Pferde heimabe bis zum Ausgang des Fleckens fortgeschleift, bis der zufällig des Weges kommende Genesdarm Grühn dem Gaul beherzt in die Zügel griff und ihn zum Stehen brachte. Brandes war fürchterlich zugerichtet; das eine Bein war kurz und klein zersplittert, ein Knochenstück stieß in der Kniegegend aus dem Beinkleid hervor, der Kopf des Verletzten, der bei voller Besinnung geblieben war, blutete über und über. Viele Hände griffen zu, um den Schwerverwundeten nach der Krankenanstalt in der „Herberge zur Heimath" zu schaffen, in deren unmittelbarer Nähe das Pferd von dem Gendarmen zum Stehen gebracht worden war. Noch am selben Abend mußte dem unglücklichen Manne das zerschmetterte Bein hoch über dem Knie abgenommen werden. Augenblicklich liegt er im Wundfieber. Der Unglückliche ist ein Mann von etwa 60 Jahren.

Stettin, 18. März. In die Reihe der Städte, die in diesem Jahre einen Theaterbrand aufzuweisen haben, ist nun auch Stettin getreten. Eines der beliebtesten Lokale Stettins, der Wolff'sche Saal, früher ausschließlich Konzert und Vereinslokal, seit etwa zwei Jahren zur Spezialitätenbühne umgewandelt, ist Sonntag Nachmittag mitsammt der dazu gehörigen vierbahnen Kegelbahn vollständig niedergebrannt. Das Feuer brach gegen 3 Uhr in einem Zimmer über der Bühne aus und verbreitete sich, von einem steif wehenden Nordostwinde angefacht, so rasch über das ganz aus Fachwerk errichtete Gebäude, daß schon gegen 4 Uhr der Dachstuhl einstürzte, dem eine Stunde später die Umfassungsmauern nachfolgten. Die Feuerwehr hatte heiß zu kämpfen, um einen in der Nähe stehenden, ganz in Holz aufgeführten Bierpavillon intakt zu erhalten, der sonst wie eine Brandfackel auf einen unmittelbar anstoßenden Zimmerhof und die ohnehin schon durch Flugfeuer arg bedrohten Nachbargrundstücke gewirkt hätte. Außer dem Verlust ihres Engagements beklagen mehrere Künstler den ihrer Garderobe und Requisiten; dem Pächter des Lokals, Restaurateur S. C. Jancke, ist das gesammte Mobiliar seiner Privatwohnung verbrannt, während er den Inhalt des Büffets, die Kücheneinrichtung und einen Theil der Saaleinrichtung zu retten vermochte. Daß das Feuer nicht 4 Stunden später ausbrach, ist als ein unermeßliches Glück zu bezeichnen, da sonst, wie regelmäßig bei den Sonntagsvorstellungen, der etwa 900 Zuschauer fassende Saal unzweifelhaft bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen wäre.

Vermischtes.

— Folgender klassische Bericht eines Dorfschulzen lief vor einiger Zeit bei dem Königlichen Amt zu Neustadt a. R., Provinz Hannover, ein. „Anzeige von einem von Tollheit occipirten Hunde. — Dieser Nacht bluß der Nachtwächter Isermann auf seiner Trompete, da kam ein in der Dunkelheit unverkennbarer Hund von rückwärts herbei und ward der Nachtwächter Isermann von sulstigem durch seiner Hand gebissen, ohne dabei zu bellen. Da dies ein gegen die Gewohnheit der Hunde verwirrter Thatbestand ist und ich mich verpflichtet halte, so möge das k. Amt damit sein Auskommen finden. Der Schulze Sch."

Aus der Reichshauptstadt.

— Mord und Selbstmord. In der Mühlenstraße 59 spielte sich gestern Abend eine schreckliche Szene ab. In dem Hause wohnte eine Wittwe Friedrich mit ihrem 13jährigen Sohne. Die Frau unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit einem Arbeiter Theilemann, welcher gestern nach längerem Aufenthalte im Krankenhause zu der Friedrich zurückkehrte. Beide geriethen in einen heftigen Streit, der durch die Eifersucht des T. hervorgerufen wurde, doch beruhigten sich die Gemüther schließlich wieder und die Sache schien erledigt. Da sandte T. am Abend den Knaben in eine Destillation, um Branntwein zu holen und in der Zwischenzeit ereignete sich das Drama. Die Hausbewohner hörten plötzlich zwei Schüsse fallen, sie eilten in die Wohnung der F. und sahen hier die Frau und ihren Liebhaber in ihrem Blute schwimmen. T. hatte zuerst auf seine „Braut" und dann auf sich mit einem Revolver geschossen; während bei ihm die Kugel sofort eine tödtliche Wirkung gehabt hatte, lebte Frau F. noch, doch starb sie bald darauf auf dem Transport zum Krankenhause. Vermuthlich durch die Schüsse sind die Betten in der Wohnung in Brand geraten, was zu einer Alarmirung der Feuerwehr Anlaß gab, die indeß nicht mehr in Thätigkeit kam, da das Feuer inzwischen von den Hausbewohnern gelöscht worden war.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 18. März.

Eheschließungen: Der Schmied Ernst Hindorf und Anna Bertha Richter, Streiberstraße 22. — Der Ingenieur Christian Franz Max Behrens, Bitterfeld und Emilie Luise Antonie Gorgas, Merseburgerstraße 43. — Der Fleischer Franz Louis Herrmann, gr. Brauhausgasse 15 und Auguste Minna Ida Nutz, gr. Märkerstraße 27. — Der Zeugschmied Karl Berthold Hagelgans, Landwehrstraße 3 und Friederike Emilie Martin, Jüngingstraße 32.

Gestorben: Der Mechaniker Eugen Hellhardt 38 J., Lindenstraße 1c. — Des Handarbeiters Albert Nanneseld S. Kurt Albert Walther 1 J., Franckestraße 7. — Des Klempnermstrs. Gustav Broie T. Charlotte Frieda 4 M., Leipzigerstraße 99. — Des Bahnarbeiter Wilhelm Becker S. 1/4 St., Klinik. — Des Schuhmachermstr. Adolf Donat T. 2 T., Harz 20. — 1 unehel. T.

Im Laufe der Woche verstarben an:

Luftröhren- und Bronchialkatarrh 1, Herzschlag 5, Durchfall und Krämpfe 1, Lungenschwindsucht 6, Krämpfen 5, Altersschwäche 1, Entzündung der Rückenmarkshäute 1, Lungenentzündung 5, Herzfehler 2, infolge Darmverschlusses 1, Magenverhärtung 1, Stimmritzenkrampf 2, Herzschwäche 1, Schwäche 2, Atrophie und Krämpfen 1, Keuchhusten und Krämpfen 1, Rieren-entzündung 1, Tuberkulose und Magencarcinom 1, Nierenwassersucht 1, weißer Gehirnerweichung 1, Lungenkatarrh 1, an den Folgen der Influenza 1, Gehirnentzündung 2, Schüttelähmung 1.

Zusammen 45. Hierunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Halle, 19. März. Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Der mit der Berathung des Cultusetats im Abgeordnetenhause beginnenden kirchenpolitischen Aktion des Centrums wird man diesmal angesichts der politischen Gesammtlage und der durch die Reichstagswahlen geschaffenen Situation mit besonderem Interesse entgegensehen dürfen. So wenig thatsächlicher Stoff für begründete Klagen auch vorhanden ist, an Angriffen und Ansprüchen der mannigfachsten Art wird es das Centrum darum doch nicht fehlen lassen. Das neubestärkte Machtbewußtsein und die beherrschende Stellung im Reichstag wird der Hoffnung Nahrung geben, immer neue Zugeständnisse durchsetzen zu können. Schon hat auch Herr Windthorst seinen Schulantrag wieder angekündigt. Die geistliche Herrschaft in der Schule ist ja das wichtigste Ziel des Ultramontanismus, nachdem er auf rein kirchlichem Gebiet seine meisten Forderungen durchgesetzt hat. Wäre das preußische Abgeordnetenhaus zusammengesetzt wie der Reichstag, so zweifeln wir nicht, daß Herr Windthorst mit Hilfe des gesammten „Anticartells" und vielleicht auch eines Theiles der Rechten für Alles, was er wollte, eine Mehrheit finden würde. Zum Glück ist aber das Abgeordnetenhaus besser zusammengesetzt, und wir haben neulich aus der Rede des Abg. Graf Limburg-Stirum mit Genugthuung vernommen, daß auch die conservative Partei weiteren Ansprüchen des Centrums auf kirchen- und schulpolitischem Gebiet mit Entschiedenheit entgegenzutreten gedenkt. Es ist auch in der That nicht einzusehen, was eine preußische Regierung, die auf Selbstachtung hält und die Gefühle eines weit überwiegend protestantischen Volks zu schonen hat, noch viel gewähren könnte. Das Sperrgeldergesetz in Preußen, das Priesterausweisungsgesetz im Reich mag ja noch ohne großen Schaden bewilligt werden; damit aber muß es auch am Ende sein, nachdem die sogenannte Maigesetzgebung schon fast völlig abgetragen ist. Insbesondere muß jeder Angriff auf die Schule zurückgewiesen werden, und mag das Centrum dank der Verblendung anderer Parteien eine so mächtige Stellung erzungen haben, es giebt doch eine Grenze für clericale Ansprüche, die kein moderner Staat, am allerwenigsten in Deutschland, überschreiten lassen darf. Das wird hoffentlich auch dem Centrum bei den bevorstehenden Verhandlungen im Abgeordnetenhause wieder einmal zum Bewußtsein gebracht werden."

Berlin, 18. März. Zur Vorgeschichte der Kanzlerkrisis erfährt man aus parlamentarischen Kreisen mancherlei. Danach soll das Verhältniß schon während des letzten Aufenthalts des Kanzlers in Friedrichsruh ein gespanntes gewesen sein. Fürst Bismarck wollte zum Schluß des Reichstags nicht nach Berlin kommen. Erst ein dringendes Telegramm des Ministers v. Bötticher bestimmte ihn zur Abreise am Tage vorher. Die Schlußrede für den Reichstag wurde selbstständig vom Minister v. Bötticher entworfen. Die Arbeiterklasse des Kaisers sollen von Hintzpeter redigirt, dem Kanzler nur fix und fertig vorgelegt worden sein; ebenso soll die Ernennung von Berlepsch zum Handelsminister dem Kanzler nicht genehm gewesen sein. Vor zehn bis zwölf Tagen soll alsdann eine lebhafte Kontroverse entstanden sein. Der Kanzler habe schon damals im Ministerrath von seinem Entlassungsgesuch Mittheilung gemacht. Aber der Ministerrath nahm die Nachricht ruhig auf. Von dieser Zeit soll, nach der „F. Ztg.", auch das Verhältniß zwischen dem Kanzler und v. Bötticher ein gespanntes gewesen sein. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Minister von Bötticher war alles Andere eher als eine besondere Freundlichkeit gegen den Kanzler. Eine neue Kontroverse soll sich dann in den letzten Tagen ergeben haben. Manche meinen, dieselbe sei von keiner besonderen belangreichen Tragweite gewesen. Es habe sich um die Vermehrung der Fabrikinspektoren gehandelt, welcher der Kanzler entgegen gewesen.

— Ueber die Sommerpläne der Kaiserin Friedrich verlautet nunmehr in bestimmter Weise, daß sich dieselbe im Monat Mai nach Homburg begeben wird, wo sie den ganzen Sommer zu verweilen gedenkt. Eine Unterbrechung wird dieser Aufenthalt nur erfahren durch eine Reise nach Potsdam, wo die Kaiserin nebst den Prinzessinnen-Töchtern dem 150jährigen Regimentsjubiläum der Gardes du Corps beizuwohnen gedenkt. Dasselbe soll in glänzender Weise, u. a. auch durch ein Reiterfest, begangen werden und es besteht die Hoffnung, daß die Prinzessinnen-Töchter sich persönlich an einer Reiterquadrille betheiligen werden. Die Nachrichten über eine geplante Reise nach Griechenland entbehren jeglicher Unterlage und es steht fest, daß die Kaiserin Friedrich die Kronprinzessin von Griechenland in diesem Jahre in ihrer neuen Heimath nicht besuchen wird.

— Wie bereits gemeldet, hat die Arbeiterschutz-Konferenz drei Sektionen ernannt, deren wichtigste unter Jules Simons Leitung gestellt wurde. Für die beiden ersten dieser Sektionen wurde je ein, für die dritte, Frauen- und Kinderarbeit, zwei Referenten ernannt, und zwar für Sektion 1: Bergbau, der belgische Delegirte Harpé, Sektion 2: Sonntagsruhe, der schweizer Delegirte Blumer, Sektion 3: Frauen- und Kinderarbeit, der belgische Delegirte Baron Arnold t'Kind für die Kinder-, der schweizer Delegirte Dr. Kaufmann für die Frauenarbeit. Während der Dauer der Sektionsberathungen finden Plenarsitzungen nicht statt.

— Am Donnerstag findet zu Ehren der Mitglieder der Arbeiterschutz-Konferenz auf kaiserlichen Befehl eine Festvorstellung im Opernhause statt; ferner beabsichtigt, nach der „K. Z.", der Freiherr v. Berlepsch, der allerdings noch im Gasthofe wohnt und die von ihm gemiethete Wohnung in der Behrenstraße erst Mitte April wird beziehen können, die Mitglieder zu einem Festmahl im Laufe der nächsten Woche einzuladen. Die Vertreter Spaniens und Portugals zur Konferenz sind gestern Abend hier eingetroffen; es sind dies die Spanier Senator D. Manuel Fernandez Castro und Ministerialdirektor Dr. Vincente Santamarta de Paredes und der portugiesische Minister der öffentlichen Arbeiten und Generaldirektor des Handels und der Industrie Ernesto Pinto. — Für das Großherzogthum Luxemburg nimmt der Eisensteingrubenbesitzer Dr. Brasseur an den Berathungen Theil.

Berlin, 19. März. 2 Uhr 30 Min. (Telegramm des Hall. Tagebl.") **Die Kanzlerkrisis hat sich folgendermaßen abgespielt: Am Montag war die Demission vom Kaiser schon angenommen. Am Dienstag begannen neue Verhandlungen, welche sich bis heute hingezogen haben. Die Annahme ist nunmehr definitiv und wird heute im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Auf telegraphische Ordre des Kaisers sind in Berlin angekommen resp. treffen heute ein: der Botschafter Graf Münster aus Paris und der frühere Minister, jetzige Oberpräsident Graf Eulenburg aus Hessen-Nassau. Der Kaiser konferirte gestern noch mit verschiedenen parlamentarischen Persönlichkeiten, mit dem Geh. Rath Lindau aus dem auswärtigen Amte, welcher zwei Stunden bei ihm verweilte und mit den anwesenden Generälen. Die Bemühungen des Herzogs von Coburg-Gotha, den Kaiser zu bewegen, daß er den Kanzler in seinem Amte lasse, sollen ganz außerordentliche gewesen sein. Mit den deutschen Fürsten hat über diese Angelegenheit seitens des Kaisers ein sehr lebhafter Depeschenwechsel stattgefunden. Nichtsdestoweniger ist die Annahme der Demission definitiv geworden. Als Kandidat für den Reichskanzlerposten wird immer noch in erster Linie Caprivi genannt; ferner Eulenburg und Bötticher. Der Kaiser soll gegen den Grafen Herbert Bismarck erzürnt sein, weil er der Meinung ist, daß dessen gleichzeitiges Demissionsgesuch nicht motivirt sei.**

Noch ein anderer interessanter Vorfall: Bei den kürzlich im Generalstabsgebäude stattgehabten taktischen Kritiken ist der Kaiser mit dem Grafen Waldersee zusammengerathen. Graf Waldersee hat dem Kaiser widersprochen und es verlautet, daß er deshalb in Ungnade gefallen ist und infolgedessen nach Italien geht.

Berlin, 19. März. 2 Uhr 20 Min. (Telegramm des „Hall. Tgbl."). Im **Abgeordnetenhause** war heute dieselbe **Spannung** wie gestern. Die Tribünen waren überfüllt und die Abgeordneten immer in Gruppen zusammen sich unterhaltend und neue Nachrichten über die Krisis erwartend. Der Berathung des **Kultusetats** wurde wenig Beachtung geschenkt.

Petersburg, 19. März. 11 Uhr 40 Min. (Telegramm des „Hall. Tgbl."). Das **„Journal de St. Petersbourg"** enthält sich vorläufig jedes Kommentars über den **Rücktritt des Fürsten Bismarck** bis die Nachricht **offiziell** ist. Das Blatt weist aber auf die **Verdienste ohne Gleichen hin, die der Reichskanzler dem deutschen Reiche geleistet habe.**

Telegraphischer Coursbericht.

(Telegr. des Halle'schen Tagebl.)

Berlin, 19. März. Nachm. 2 Uhr 30. Min.

Riebeck'sche Montanwerke	192.
Hildebrandt'sche Mühlenwerke	151.
Crüllwitzer Papierfabrik	fehlt.

Verantwortliche Redakteure:
für Politik und Feuilleton: H. Koegler.
für Lokales und den übrigen redaktionellen Theil: O. Troll.

Wetterbericht des Halle'schen Tageblattes.

Voraussichtliches Wetter für den 20. März 1890.

Bei nordwestlichem Winde, veränderliches warmes Wetter mit Niederschlägen.

	Std.	Barom. red. 0° mm.	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Reaum.	Feuchtigkeit Luft %	Wind.	Wetter.
18/3.	8 Uhr	735,0	+10,0	+ 8,0	88	O.	bedeckt.
19/3.	7 Uhr	732,0	+ 8,8	+ 7,0	80	N. O.	wolkig.
	2 Uhr	731,0	+15,0	+12,0	72	S. O.	desgl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900320020/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Offiziell! **Direktion: Julius Rudolph.**

Donnerstag den 20. März 1890.

181. Vorstellung. — **46. Vorstellung außer Abonnement.**

Zweites und vorletztes Gastspiel von Theodor Lobe.

Neu einstudirt:

Die Tochter des Herrn Fabricius

Schauspiel in 4 Akten von Adolf Wilbrand.

Personen:

Eulenstein, Gerichtsrath	—	— Karl Friedau.
Rolf, Fabrikant	—	— Karl Brinkmann.
Frau Ida Reinhold	—	— Eleonore Mahr.
Frau Agathe Stern	—	— Valesca Weis.
Hugo, Agathes Söhnlein	—	— Hans Nietan.
Fabricius	—	— * * *
Frau Wohlmuth	—	— Emilie Friedau.
Demmler, Rolfs Diener	—	— Edmund Doß.
Abel, Rolfs Gärtner	—	— Cäsar Markgraf.
Käthchen, Friederike	Handschuhmacherinnen	— Fides Stierlin. Marg. Wachter.
Protokollführer	—	— Karl Brinkmann.
Zwei Gerichtsdiener	—	— Arthur Runge. Gottfried Greger.
Zwei Schutzmänner	—	— Franz Sasse. Alfred Runge.

Ort der Handlung: Die Hauptstadt einer Provinz. Zeit: Gegenwart.

* * * Fabricius: **Theodor Lobe** als Gast.

Schauspiel-Preise.

Prosc.-Loge 1 R. 3,—	Mk.	Parquet	2,— Mk.	2. R. letzte Reihe	0,50 Mk
Orchester-Loge	3,— „	Prosc.-Loge 2. R.	2,— „	3. Rang nummr.	0,75 „
1. Rang-Loge .	2,50 „	Parterre numm.	1,25 „	Gallerie	0,40 „
1. Rang-Balkon	2,50 „	2. R.-Vorderr.	1,50 „		
Orchestersauteuil	2,50 „	2. R.-Hinterr.	1,— „		

Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 M. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Vestibül des Theatergebäudes ist von 10—1 Uhr Vorm. und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kassenöffnung $6^3/_4$ Uhr. — Anfang $7^1/_4$ Uhr. Ende **10** Uhr.

Freitag den 21. März 1890.

182. Vorstellung. — 136. Abonnementsvorstellung. — Farbe: **gelb.**

Die Folkunger.

Große Oper in 5 Akten von Kretschmer.

Sonnabend den 22. März 1890.

Letztes Gastspiel von Theodor Lobe.

Der Probepfeil.

Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.

In Vorbereitung: **Die wilde Jagd.** Lustspiel in 4 Akten von Fulda.

Die Bäder im Fürstenthal

sind vom **Montag den 24. ds. auf einige Tage** wegen Kesselreinigung **geschlossen**; Abonnements haben für diese Zeit **im Parkbad** Gültigkeit.

Parkbad-Actien-Gesellschaft.

Zur Confirmation

empfiehlt zu billigen Preisen:

Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, Kragen, Chemisetts, Manschetten, Taschentücher, Strümpfe. Parfümerien u. Seifen.

W. Ricks,

Grosse Ulrichstrasse 34, Ecke der alten Promenade.

Ida Böttger,

Magazin für Wäsche-Ausstattungen.

Für **Confirmandinnen** empfehle in einfachen wie hochfeinen Genre

Weisse Röcke, Piqué-Röcke, Flanell-Röcke, Stoff-Röcke, Beinkleider, Stickereien, Seid. Taschentücher, Gestickte Taschentücher, Aechte Battisttaschentücher mit Hohlsaum, Plattstich und Monogramm-Arbeit.

Gerichtlicher Verkauf.

In der Concurssache der Firma **Otto Werner & Co.** hierselbst sollen verschiedene **Utensilien u. Waarenvorräthe**

Freitag den 21. d. Mts.

und zwar in dem Laden **gr. Ulrichstraße No. 38 Vorm. 9 Uhr** und in dem Laden **Hallgasse Nr. 4 Vorm. 10 Uhr öffentlich meistbietend verkauft** werden.

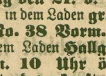
Halle a/S., 18. März 1890.

J. Ed. Peuschel,
Concurs-Verwalter.

---

30 Schmeerstr. 30.

Eigenes Fabrikat.



Schultornister, Schultaschen, Büchermappen, Bücherträger

empfiehlt

H. Krasemann,

30 Schmeerstr. 30.

Fabrik von Reisekoffern und Lederwaaren.

5000 alte Ziegelsteine werden zu **kaufen gesucht.** Off. mit Preis bef. **T. h. 19310 Rud. Mosse, Halle.**

Bei der Unterzeichneten steht eine **tragende Stute** zum **Verkauf.**

Halle a/S., den 18 März 1890.

Hallesche Straßenbahn.
Gade.

Ein in Kriegau b/Weißenfels gelegenes schönes Wohnhaus mit 5 Morgen Feld, passend für jedes Geschäft, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Gefl. Offerten bitten unter **Z. 906** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Tiedemann's Vorbereitungsanstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung,

Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute von 15. Jahren an werd. **für obige Prüfung sicher u. gut ausgebild. Falls d. Ziel nicht erreicht wird, zahle ich den vollen Pensionsbetrag zurück.** Bisher **bestanden 510 meiner Schüler die Prüfung.** Augenblicklich **370 Schüler hier.** Der Pensionspreis ist sehr niedrig. Genaues Alter angeben. — Näheres durch

J. H. F. Tiedemann.

Technikum Einbeck

(Provinz Hannover),
städtische — **seitens d. Kgl. Preuß. Regierung mehrf. subventionirte** — Fachschule f

Maschinentechniker.

Neues (**38.**) Semester 15. Apr. — Anfragende erhalten durch den Direktor Dr. Stehle das Programm gratis zugesandt.

Der Magistrat.

Tapezier- u. Polsterarbeiten werden **billig ausgeführt Kürschner,** Rathhausgasse 18.

Ein anständiges **Mädchen** von außerhalb sucht zum 1. April Stellung. Zu erfr. Spiegelgasse 2, II, l.

Mehrere tücht. **Mädchen** mit guten Büchern **suchen** 1. April Stellen d. Fr. **Klar,** kl. Schlamm 1.

Carlstraße 21

Wohnung, 55 Thlr., an ruh. Leute zu verm. Näheres Dachritzgasse 7.

Bekanntmachung.

Vom Montag den 17. d. M. ab treten bei den zwischen Halle und Leipzig verkehrenden Local-Personenzügen folgende Aenderungen ein:

1) Zug L. 1 verkehrt 5 Min. früher, ab Halle 4 Uhr 20 Min., an Leipzig 5 Uhr 24 Min. V.
2) Zug L. 2 wird wieder befördert ab Leipzig 4 Uhr 25 Min., an Halle 5 Uhr 25 Min. V.
3) Zug L. 3 wird wieder befördert ab Schkeuditz 6 Uhr 15 Min., an Leipzig 6 Uhr 43 Min. V.
4) Zug L. 10 verkehrt im früheren Fahrplan ab Leipzig 3 Uhr 20. Min., an Halle 4 Uhr 20 Min. N.

Die Züge halten wie bisher auf allen Zwischenstationen.

Magdeburg, im März 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebs Amt (Wittenberge-Leipzig.)

Auflage 552,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Ueberlegungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zarteste Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange, 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Leipzigerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

Sammelstellen

für **Cigarrenköpfchen, Kisten, Bänder, Staniol** ꝛc. befinden sich bei den Herren:

E. Hildebrandt, Wuchererstr. 7
Wilhelm Elste, Schulberg 12.
Ed. Kobert, gr. Ulrichstr. 41.
Rud. Speck, Marienstr. 8.
W. Cammitins, Königstr. 25.
Emil Erbß, Forsterstr. 4.
A. Rebuschieß, gr. Brauhausg. 2
F. Mayer, Georgstr. 7, 2 Tr.
F. Künniger, Laurentiusstr. 18
Moritz König, Rathhausg. 9

Hauptsammel- u. alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfchen ꝛc bei Herrn

Moritz König.

Nähe des Marktes und Amtsgerichts ist herrschaftl. einger.

Wohnung,

besteh. aus 7 heizb. großen Zimmern u. Nebengelaß, Küchen. allem Zubeh., sof. od. spät z. verm. Näh. bei Rudolf Mosse, Halle a/S.

Mühlweg 12

ist die **zweite Etage** z. 1. Oktober zu **vermiethen.**

Ein groß. Logis zum Abverm. sehr gut geeign., zu vrm. Domplatz 8

Die Beletage Dorotheenstraße 15,

von Herrn Geh. Rath v. Moers bewohnt, ist per **1. April** oder später **zu vermiethen.** Dampfheizung. Besichtigung 12—1 Uhr. Näheres an der Badekasse.

Walhallatheater

Direction: **Sebald & Hubert.**

Neue Debüts!

Miss Emilia u. **Mr. Benno Maningo,**
Große Doppelseiltanz auf dem 60 Fuß langen Telephondraht.

Mr. G. Braselly,
Bravourproduktion auf der freistehenden Leiter.

The two Oscars,
Excentrische Clowns.

Die Gebrüder Edwardo,
Bravourkünstler am 3fachen Reck und an den römischen Ringen.

Herr Eduard René,
Gesangs- und Instrumental-Komiker.

Die Schwestern Edelweiss,
Gesangs-Duettistinnen.

(Auf allgemeinen Wunsch weiter engagirt.)

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Bauer's Brauerei.

Donnerstag Abend

Fricassée von Huhn.

Fritz Träger.

Pr. 25. B. 25. V.

„Prinz Carl"

Mittwoch, den 19. d. Mts. Abends 8 Uhr

Goltzsch's Diorama.

Eintrittskarten an der Kasse.

Die durch Beschluß der General-Versammlung auf 6% (30 Mk. pro Actie) festgesetzte **Dividende pro 1889** kann erhoben werden:

in **Halle a. S.** bei dem Herrn **H. F. Lehmann,** im Contor der Unterzeichneten, in **Leipzig** bei den Herren **Becker & Co.,** in **Bremen** bei den Herren **Bernhard Loose & Co.**

Halle a. S., den 18. März 1890.

Hallesche Strassenbahn.
Gade.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den schreckl. Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhdlg.

Standesamt!

Gebild., sol. j. Mann, Ende 20er, Beamter, a. g. Fam. u. v. s. hübsch. Ersch., kerngesund, w. s. m. reich., w. a. ält. Dame zu verehel. Str. Discret. Off. u. **A. c. 19292** bef. **R. Mosse**

Heute Nachmittag $5^3/_4$ Uhr entriß uns der Tod nach schweren Leiden unseren innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohn, Bruder, Schwager und Onkel den Prokuristen Herrn

Franz Reinstein

im vollendeten 35. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Halle a. S., den 18. März 1890.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Freitag Vormittag 10 Uhr** vom Trauerhause **Leipzigerstraße 59** aus statt.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18900320020/fragment/page=0004